




Zwischenruf 1 – Kirche von morgen?



Freut euch im Herrn zu jeder Zeit!
Noch einmal sage ich: Freut euch!
Eure Güte werde allen Menschen bekannt.
Der Herr ist nahe. Sorgt euch um nichts, sondern bringt in
jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott!
Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird
eure Herzen und eure Gedanken in der Gemeinschaft mit
Jesus Christus bewahren.

Philipper 4,4-7

Orte der Nähe in einem Raum der Weite? Ein Bericht aus der Kirche von morgen

Christian Bauer



Christian Bauer,
Professor für
Pastoraltheo-
logie an der
Universität
Innsbruck

Der Pastoraltheologe Christian Bauer wagt einen Blick in die Zukunft der Kirche. Er versetzt sich dazu in die Perspektive einer fiktiven Person und lässt Florian G., einen 42-jährigen Solartechniker, von dessen Erfahrungen mit der Kirche von morgen erzählen. (Red.)

„Heute Abend treffen wir uns wieder. Diesmal sind wir bei den Böhms im Nachbardorf. Wir essen miteinander und erzählen, was uns gerade beschäftigt. Dann zieht irgendwann jemand eine Bibel hervor und schlägt eine Passage für das Schriftgespräch vor. Ich brauche diese gemeinsamen Abende einmal im Monat, in denen wir die kleinen Geschichten unseres Alltags mit den großen Erzählungen des Evangeliums verknüpfen. Unser kleiner Glaubenskreis trägt mich auch dann, wenn wir es wieder einmal nicht in die Sonntagsmesse schaffen. Insgesamt sind wir als Kirche auch hier bei uns auf dem Weg in eine Diaspora, deren Pfarrgemeinden zahlenmäßig kleiner, biographisch bunter und sozial beweglicher werden. Und auch weniger klerikal, ganz einfach weil es weniger Priester gibt. Irgendwann sind unsere Gemeinden nur noch so groß, dass sie wie damals am Anfang, als wir Christen noch in der Minderheit waren, wieder in ein Wohnzimmer passt. So wie bei den Böhms! Unsere Sendung jedenfalls bleibt so umfassend, dass die ganze Welt dafür nicht groß genug ist. Denn auch wenn unsere Zahl geringer wird, so nimmt deswegen nicht auch gleich die Gnade Gottes in der Welt ab. Und Mission heißt ja nichts anderes: Selbstentgrenzung der Christen auf ihren je größeren Gott. Dessen zukommende Gnade wirkt auch außerhalb der Kirchenmauern.

Ganz großartig finde ich übrigens, dass sich unsere Kirche zwar auf dem Weg in

die Minderheit befindet, sich aber trotzdem nicht aus der Fläche zurückzieht – anders als die meisten anderen Institutionen: das Rathaus, der Kaufladen und die Post sind schon weg. Die Kirche aber bleibt im Dorf – auch wenn der Alltag schon lange nicht mehr so aussieht wie noch zu Zeiten unserer Großeltern. Das heißt dann aber auch, dass längst nicht mehr jede und jeder zur Kirche dazugehören will. Muss er oder sie auch gar nicht. Denn wir haben gelernt, dass kirchenferne, aber glaubensnahe Menschen noch lange nicht aus der Gnade Gottes herausgefallen sind. Wir sehen das ganz sportlich: Es gibt noch ganz andere Orte als unsere Gemeinden, an denen Menschen das Glück ihres Lebens nicht nur suchen, sondern auch finden. Deswegen tun wir ja auch das, wozu unser alter Papst Franziskus uns nun schon seit vielen Jahren aufruft: Wir öffnen uns nach außen. Und zwar weniger, weil die anderen Menschen uns so nötig hätten, sondern vielmehr, weil wir sie brauchen: ihre anderen Lebensgeschichten und damit auch ihre anderen Geschichten von Gott.

Entsprechende geistliche Lockerungsübungen haben bei uns so manche kirchliche Verspannung entkrampft. Seitdem wir uns in der Gemeinde vor allem als ein ‚Lagerfeuer des Evangeliums‘ verstehen, das eine heiße Mitte und nach außen offene Ränder hat, finden sogar immer wieder einzelne andere Menschen zu uns. Letztlich hatten wir in unserer kleinen Dorfkirche sogar eine Erwachsenentaufe! Wir von der Kerngemeinde sorgen dafür, dass am Lagerfeuer das Holz nicht ausgeht und die Glut unter der Asche nicht erlischt. Auch das Seelsorgeteam unserer Seelsorgeeinheit ist ein richtiges spirituelles Kraftzentrum, das uns begeistert und mitzieht. Die Unterscheidung von Haupt- und Ehren-

amtlichen ist von gestern. Wir verstehen uns alle als Jüngerinnen und Jünger Jesu, von denen einige eine je eigene unterstützende Dienstfunktion haben. Die größere Ebene übernimmt dabei insgesamt nur das, was die kleineren Einheiten selbst nicht mehr schaffen. War gar nicht so leicht, das alles auseinanderzusortieren! Und es muss ja auch nicht für ewig so sein und bleiben. Heute ist es so, früher war es anders, und es wird irgendwann einmal vielleicht auch wieder ganz anders sein. Wir jedenfalls haben gelernt, dass man auch manchmal aus theologisch problematischen Gründen etwas pastoral Richtiges tun kann. Unsere größeren pastoralen Räume sind so etwas Richtiges – auch wenn wir sie zunächst vor allem aufgrund des Priestermangels eingerichtet haben.

Wir denken Kirche inzwischen größer als zuvor, das ist ein echter Gewinn – und wir lassen sie dennoch im Dorf. Unser leitender Pfarrer sagt, er sei nun so etwas wie die ‚Wanderapostel‘ im Neuen Testament. Das Wort ‚Pfarrer‘ könne man schließlich von beidem herleiten: vom *paroikos* (= dem, der zwischen den Häusern wohnt) und dem *parochus* (= dem, der als Gastwirt ein Zuhause bietet). Beides brauchen wir in unserer Seelsorgeeinheit: Orte der Nähe, die Heimat schenken (und gegen die Kirchenverdunstung in großen Räumen wirken), und einen Raum der Weite, der Neues ermöglicht (und gegen die Milieuverengung in kleinen Orten wirkt). Nähe und Weite statt Ferne und Enge! Auf diese Weise realisieren wir die eine ‚zweiheitliche‘ Kirche des Konzils, die zugleich eine Komm-her-Kirche der Sammlung (Stichwort: *Lumen gentium*) und eine Geh-hin-Kirche der Sendung (Stichwort: *Gaudium et spes*) ist. Wir sind in unseren Gemeinden und in der Seelsorgeeinheit nun nicht mehr nur ‚drinnen daheim‘,

sondern längst auch ‚draußen zuhause‘. Nicht mehr nur Gastgeber, sondern auch selbst Gast. Zusammen mit der kleinen Geistlichen Gemeinschaft und ihrem Bildungshaus, dem alten Wallfahrtskloster und der neuen Caritas-Sozialstation leben wir so das Abenteuer der Nachfolge Jesu auf den Straßen unserer Zeit. Gesamtpastoral heißt das heute. Territoriale Strukturen, kategoriale Institutionen und neue Orte der Pastoral bilden darin ein reichgottesfrohes Kuddelmuddel, beseelt vom Heiligen Geist. Der weht ja bekanntlich sowieso, wo er will. Und wir feiern inmitten der Bedrängnis als seine Zeugen das Leben – in der wunderbaren Freiheit der Kinder Gottes.“

Gesprächsimpulse

Wo sind in unserer Gemeinde „Glutnester“, die Wärme und Licht für die Gemeinde ausstrahlen?

Nicht nur „drinnen daheim“, sondern „draußen zuhause“ – Wo gibt es in unserer Seelsorgeeinheit Orte und Gelegenheiten das zu leben?

Gemeinde als

Lagerfeuer des Evangeliums



Lesetipp

Christian Bauer: Aufbruch in die Jüngerschaft.
Spuren in die österreichische Kirche von morgen,
Dokumentation zum Pfarrgemeinderäte-Kongress der
Österreichischen Bischofskonferenz 2014 in Mariazell,
Wien 2014, 25-30.
http://pgr.at/Chronik/2014/kongress_Kathpress.pdf

Infos

Impressum

Herausgeber

Erzbischöfliches Seelsorgeamt Freiburg
Okenstr. 15 • 79108-Freiburg

Kontakt, Feedback und Bestellmöglichkeit

Erzbischöfliches Seelsorgeamt, Abteilung Pastorale Grundaufgaben
Okenstr. 15 • 79108 Freiburg
Tel. 0761 - 5144 - 135
zwischenrufe@seelsorgeamt-freiburg.de

Bestell-Nr. 10010516